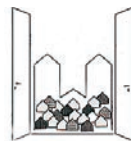


Leitlinien für die Offene Kinder- und Jugendarbeit im Bistum Münster



Bischöfliches
Generalvikariat Münster
Hauptabteilung Seelsorge



diözesanarbeitsgemeinschaft
der kath. offenen
jugendeinrichtungen
im bistum münster

Impressum

Leitlinien für die Offene Kinder- und Jugendarbeit im Bistum Münster

Herausgeber: Bischöfliches Generalvikariat Münster, Hauptabteilung Seelsorge, Referat Offene Kinder- und Jugendarbeit, Rosenstraße 17, 48143 Münster

Redaktion: Erhard Fischer, Ursula Kertelge, Franz-Josef Reuver, Michael Seppendorf

Autoren: Stephan Bommes, Daniel Bögge, Josef Budde, Erhard Fischer, Manuel Hetzinger, Ursula Kertelge, Stefan Lammers, Prof. Dr. Martin Lechner, Martin Merkens, Esther Minnebusch, Franz-Josef Reuver, Christian Wacker

Koordination: Georg Garz

Technische Herstellung: Dialogverlag Münster

Bezug: Bischöfliches Generalvikariat, Abteilung Kinder- und Jugendseelsorge, Rosenstraße 16, 48143 Münster, Telefon: 0251 495-454

In einigen Fällen war es leider nicht möglich, alle Urheberrechtsfragen zu klären. Autoren, die einen Text entdecken, dessen Rechte sie besitzen, mögen sich an das Bischöfliche Generalvikariat Münster wenden.

In diesen Leitlinien wird bei der Bezeichnung von Personen durchgängig nur die männliche Form verwendet, um die Texte kürzer zu halten. Wir bitten dafür um Verständnis. Selbstverständlich richten sich alle Informationen an Männer und Frauen.

Ebenfalls wird die Bezeichnung Offene Kinder- und Jugendarbeit oftmals durch die Abkürzung OKJA ersetzt.

Vorwort

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit mit ihren Möglichkeiten, Angeboten und Aktionen sollte immer ein Spiegelbild der Lebenssituation der Besucher sein.

Die vorliegenden Leitlinien sind ein konzeptioneller Beitrag zur Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit im Bistum Münster.

Notwendig dafür ist eine katholische Offene Kinder- und Jugendarbeit die Lebensgefühle, Lebensentwürfe, Lebensräume und existenzielle Fragen junger Menschen wahrnimmt und Kindern und Jugendlichen „Orte und Räume“ anbietet, in denen sie sich zu Hause fühlen.

Die einzelnen Beiträge dieser Leitlinien bieten einen Einblick in die Grundlagen, geben einen groben Überblick über das vielfältige Erscheinungsbild der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in den Pfarreien unseres Bistums, dienen als Orientierung und zeigen Herausforderungen und Konsequenzen auf.

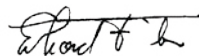
Wichtige Ausgangspunkte für die Überarbeitung der Leitlinien ergaben sich aus den Analysen der Lebensbedingungen der Kinder und Jugendlichen und aus den Analysen der bisher stattgefundenen Veränderungen innerhalb

des Arbeitsfeldes der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Damit sie das „Leben in Fülle“ haben, öffnen wir Türen – tagtäglich – unsere Türen für Kreativität, Mitbestimmung und gemeinsames Erleben und wir öffnen Türen für die Fragen, Sorgen und Nöte der jungen Menschen von heute.

Somit ist die Offene Kinder- und Jugendarbeit auch eine Brücke der Pastoral in die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen.

Wo dieses Bemühen deutlich wird, ist die diakonische und missionarische Dimension der Kirche lebendig. Diese Grundhaltung beinhaltet somit eine bedingungslose Wertschätzung, verstanden als einen Dienst am Menschen.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.



Erhard Fischer
Referat Offene Kinder- und Jugendarbeit



Die Offene Kinder- und Jugendarbeit im Bistum Münster	8
Chance und Aufgabe - OKJA in der Sendung der Kirche.....	9
Zielgruppen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit	13
Grundprinzipien der Offenen Kinder- und Jugendarbeit	14
Der gesetzliche Auftrag.....	14
Ziele und pädagogische Prinzipien der OKJ	14
Der pastorale Auftrag der katholischen Offenen Kinder- und Jugendarbeit.....	15
Selbstverständnis und Grundlagen der Katholischen Offenen Kinder- und Jugendarbeit	16
Offene Kinder- und Jugendarbeit als Bildungsort.....	17
Prinzipien der Offenen Kinder- und Jugendarbeit	19
Offenheit	19
Freiwilligkeit	19
Bedürfnis-, Lebens- und Alltagsorientierung	20
Partizipation	20
Parteilichkeit	20
Absicherung von Rahmenbedingungen	20
Konzeptionelles Arbeiten	21
Angebote und Methoden	23
Der Offene Treff.....	23
Gruppenarbeit, Geschlechtsspezifische Gruppenarbeit, Cliques- und Szenearbeit, Projekte, Kooperationen, Schulungen, Soziales Lernen, Feiern, Feste, Kulturveranstaltungen.....	24
Abenteuer, Erlebnis, Sport und Bewegungs- und Gesundheitsangebote.....	25
Fahrten, Reisen und Ferienfreizeiten	26
Ferienangebote vor Ort	27
Hilfe, Begleitung und Beratung	27
Aufsuchende Jugendarbeit.....	27
Mitarbeiter in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.....	28
Hauptberufliche Mitarbeiter	28
Kompetenzen der Mitarbeiter.....	29
Kirchliche Erwartungen an die Kompetenzen der Mitarbeiter	29

Berufsausbildung der hauptberuflichen Mitarbeiter	30
Arbeitsbedingungen der Mitarbeiter	30
Ehrenamtliches Engagement qualifizieren und fördern	31
Honorarkräfte	34
Berufsnachwuchs in der OKJA.....	35
Raumkonzepte und Ausstattung von Einrichtungen.....	36
Eingangsbereich, Der offene Treff, Küche, Spielbereich	37
Saal, Gruppenräume, Kinderbereich, Computer/Internet	
Mädchen-/Jungenraum, Proberäume.....	38
Werkraum, Lager, Büro, Außenfläche/Freigelände	39
Barrierefreie Räume in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.....	40
Finanzielle Ausstattung.....	41
Grundlagen der Finanzierung der	
Offenen Kinder- und Jugendeinrichtungen	41
Landesmittel	41
Haushaltsmittel der Kirchengemeinden	42
Selbsterwirtschaftete Eigenmittel	42
Projekt- und Sondermittel.....	42
Bistumsmittel	42
Anforderungen an die Trägerschaft	43
Herausforderungen und Bedingungen	
als Grundlage des Handelns	43
Angebote der Unterstützung durch das	
Bischöfliche Generalvikariat Münster	45
Diözesanarbeitsgemeinschaft der katholischen	
Offenen Tür im Bistum Münster (DAG-OT)	47
Anlage	
Schaubild Jugendpastoral	48
Kommentar zum Schaubild	48
Exemplarisch an und mit Jesus lernen!	
Eine Einladung zur Reflexion	51

Grußwort

„Hier bin ich“. Das Leitwort der diesjährigen landesweiten Aktion der Offenen Kinder- und Jugendarbeit könnte auch als Überschrift über den neuen Leitlinien stehen. Es war ein langer Weg von den ersten Überlegungen bis zur Fertigstellung.

Unsere Leitlinien sollen uns helfen, unsere Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen in der offenen Arbeit neu zu überdenken und wo nötig, auch neu zu gestalten. Gleichzeitig machen sie deutlich, wie wichtig das Arbeitsfeld der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in unserem Bistum ist. Offene Kinder- und Jugendarbeit ist diakonisches Handeln und damit selbstverständliche Aufgabe unserer Kirche.

Herzlichen Dank allen, die an den Leitlinien mitgearbeitet haben. Ein besonderer Dank gilt den vielen Kirchengen-

meinden, die es auf ihre Fahnen geschrieben haben, die Offene Kinder- und Jugendarbeit zu fördern und den vielen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in unseren Einrichtungen. Ohne ihr Engagement wäre dieser wunderbare und verantwortungsvolle Dienst an den jungen Menschen nicht möglich.

Möge Gottes Segen uns begleiten!



Diakon Franz-Josef Reuver



Grußwort

Liebe Verantwortliche in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit,

in den vergangenen 50 Jahren hat die Offene Kinder- und Jugendarbeit einen festen Platz im Rahmen der außerschulischen Sozialisation und Bildung junger Menschen übernommen. Sie ist eine wesentliche Säule der katholischen Kinder- und Jugendseelsorge im Bistum Münster. Dies dokumentieren auch die 140 Offenen Kinder- und Jugendeinrichtungen im nordrhein-westfälischen Teil des Bistums Münster mit ihren mehr als 1500 Ehrenamtlichen und 119 Fachkräften.

Die sich ständig wandelnden Gegebenheiten der Besucher der Einrichtungen bestimmen über ihre Inhalte, Methoden und Angebotsformen. Veränderung und Entwicklung müssen daher konstitutive Merkmale Offener Kinder- und Jugendarbeit sein.

Deshalb freuen wir uns sehr, dass die „Diözesanarbeitsgemeinschaft der katholischen Offenen Kinder- und Jugendarbeit im Bistum Münster“ nach intensiven Beratungen ihre Leitlinien für die Offene Kinder- und Jugendarbeit entwickelt hat.

In enger Zusammenarbeit mit der Abteilung Kinder- und Jugendseelsorge ist es gelungen, die große Bandbreite der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in unserem Bistum aufzuzeigen und die vielfältigen Bildungschancen und Unter-

stützungsmöglichkeiten der Einrichtungen zu beschreiben.

Die Leitlinien bieten einen Orientierungsrahmen für eine moderne und lebendige Offene Kinder- und Jugendarbeit und formulieren Ziele für differenzierte Konzeptionsentwicklungen.

Allen ehrenamtlichen und hauptberuflichen Mitarbeitern und Trägern der Offenen Kinder- und Jugendarbeit wünschen wir, dass die Leitlinien sie dabei unterstützen und ermutigen, weiter und immer wieder im Alltag und in der Wirklichkeit von Kindern und Jugendlichen präsent zu sein und sie spüren zu lassen, dass sie gemäß unseres christlichen Auftrags im Mittelpunkt aller Bemühungen stehen.



Pater Manfred Kollig
Leiter der Hauptabteilung Seelsorge



Michael Seppendorf
Leiter der Abteilung Kinder- und Jugendseelsorge



Die Offene Kinder- und Jugendarbeit im Bistum Münster

Die Jugendfreizeitstätten in katholischer Trägerschaft, in denen die Offene Kinder- und Jugendarbeit stattfindet, zeichnen sich durch ein breites und vielfältiges Angebot nach Größe, Zielgruppen und Schwerpunkten aus. Das Ausmaß der konzeptionellen Differenzierung zwischen den Einrichtungen ist weit reichend. Das Erscheinungsbild der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ist entsprechend unterschiedlich.

Trägerschaft:

Ein Großteil der katholischen Jugendfreizeitstätten befindet sich in direkter Trägerschaft von Kirchengemeinden. Daneben finden sich Einrichtungen die unter Beteiligung der Kirchengemeinden von katholischen, ökumenischen oder kommunal-kirchlichen Jugendwerken geführt werden. Auch einige katholische Jugendverbände unterhalten Offene Kinder- und Jugendeinrichtungen.



Chance und Aufgabe

OKJA in der Sendung der Kirche

„Die Welt ist Gottes voll.“¹ Wenn ich in Gott eintauche, tauche ich zwischen konkreten Menschen wieder auf – und muss ernsthaft damit rechnen, dass Gott schon vor mir da ist – Denn: Gott ist schneller als die Kinder- und Jugendpastoral.²

Worum geht es eigentlich, wenn ich damit rechne, dass Gott im Spiel ist? Die Antwort auf diese Frage ist ebenso einfach wie eindeutig: Es geht um den Menschen! Für die Kinder- und Jugendpastoral muss die Antwort lauten: „Es geht um das Kind, um den Jugendlichen, und zwar um alle jungen Menschen!“ Da gelten keine Ausreden von Sparzwängen, Umstrukturierungen und pastoralen Schwerpunktsetzungen durch die „Reduktion auf das Kerngeschäft“ – und gemeint sind dabei wohl oft: Jugendliturgie, explizit religiöse Bildungsarbeit, schulischer Religionsunterricht oder Erstkommunion- und Firmkatechese.

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit ist ein Feld kirchlichen Engagements, das gewöhnlich nicht oder selten zu den Kernaufgaben der kirchlichen Seelsorge gezählt wird.

Die Vermutung liegt nahe, dass dieser spezifischen Form der pädagogischen Arbeit eher weniger Bedeutung für die Verkündigung der Gottesbotschaft zugetraut wird?

Jugendpastoral hat ein Anliegen – aber sie verzweckt niemanden! Die Kirche hat zu allen Zeiten und in allen Kontexten das Anliegen, dass eine bestimmte Botschaft im Umlauf bleibt. Diese lautet kurz: „Es gibt Liebe“. Und lang: Es gibt hier und heute das Versprechen von einer Liebe (Vater), die stärker ist als jedes Scheitern (Sohn), und die den Kontakt sucht zu mir und zu dir (Heiliger Geist). Alles, was wir in der Kirche veranstalten und tun, will diese Botschaft bezeugen und erfahrbar werden lassen. Jugendpastoral heißt dann: Diese Botschaft von der Liebe Gottes mit jungen Menschen gemeinsam entdecken, feiern und leben. Alle jungen Menschen haben ein Recht darauf, dass ihnen die Botschaft von der Liebe Gottes ansprechend begegnet, so dass sie ihre Relevanz für das eigene Leben entdecken können. Sucht Kirche den Kontakt zu jungen Menschen nur halbherzig, schadet sie sich selbst: Sie lernt dann von den Jüngeren nichts mehr darüber, wo und wie Liebe Gottes heute von ihnen gefunden und vermisst wird

– das lässt die Gottesrede der Kirche vergeisen.³ Dies gilt besonders in einer Zeit, in der der Weg der Men-

schen mit Gott nicht länger ein fragloser und selbstverständlicher ist.

„Kirche hat, zugespitzt formuliert, zum Menschen von heute zu sagen: Lass mich dich lernen, dein Denken und Sprechen, dein Fragen und Dasein, damit ich daran die Botschaft neu lernen kann, die ich dir zu überliefern habe.“⁴

Über diese Liebe schreibt Benedikt XVI.: „Die Liebe ist umsonst, sie wird nicht getan, um damit andere Ziele zu erreichen.“⁵ Die Botschaft selbst gibt also die Zweckfreiheit vor. In diesem Sinne ist die Kinder- und Jugendpastoral grundlegend diakonisch, indem sie das Interesse an den jungen Menschen um ihrer selbst willen in den Mittelpunkt stellt. Dieses Interesse ist kommunikativ, nicht zweck- oder marktrational. Diese Jugendpastoral versucht

nicht, Kinder und Jugendliche aus der Welt heraus für die Kirche zu gewinnen, sondern mitten in der Welt für sie und mit ihnen gemeinsam Kirche zu sein. Mit diesem diakonischen Selbstverständnis sind Konzepte, die die sozial-caritativen Tätigkeiten und die gesamte kirchliche Kinder- und Jugendhilfe als Vorfeld-Arbeit verstanden (im Vorfeld des eigentlichen kirchlichen Tuns), überwunden.

„Jugendarbeit ist daher zugleich Dienst der Kirche an der Jugend überhaupt und Dienst an der Jugend der Kirche.“⁶

Es wäre mangelhaft, wenn nur die Kirche an der Jugend handelt. In der kirchlichen Jugendarbeit handeln die jungen Menschen selber. Sie sind nicht nur Adressaten des kirchlichen Dienstes, sondern ebenso seine Träger. Mit dieser Forderung gibt der Synodenbeschluss die zu wählende Aktionsform der Kinder- und Jugendpastoral vor: die der Begegnung, der Kommunikation,

des Dialogs, der Gemeinschaft. Diese kommunikative Qualität der Kinder- und Jugendpastoral ist Ort und Form der Bezeugung der Liebe Gottes gegenüber jungen Menschen. „Der Dienst der Kirche hat sein Leitbild in der Person Jesu, der ganz für die Menschen da war.“⁷ Wie Gott sich uns Menschen in Jesus Christus zuwendet, das ist ihr Vorbild.



„Diese von Jesus her ‚genormte‘ (und daher nicht beliebige!) Praxis hat der Synodenbeschluss im Konzept des personalen Angebots beschrieben. Bis heute sind daran keine Abstriche zu machen.“⁸

Wenn die kirchliche Kinder- und Jugendarbeit glaubwürdig diesen diakonischen Einsatz für das Leben von Kindern und Jugendlichen leistet, dann verfolgt sie ein Anliegen der Kirche: Sie bezeugt die Liebe Gottes.

Es geht nicht um theologische Augenschere im Angesicht sozial-caritativen Tuns, sondern um die theologisch begründete Überzeugung, dass die

OKJA von Christen unausweichlich mit Gott zu tun hat. Die Tätigkeit von Sozialberufen in den Einrichtungen der OKJA ist eine pastorale Tätigkeit, da die kirchliche OKJA zum Kernauftrag der kirchlichen Kinder- und Jugendpastoral gehört – und das nicht nur, wenn dort explizit von und mit Gott geredet wird, sondern auch, wenn Gott unthematisch zur Sprache gebracht wird.

„Der Christ weiß, wann es Zeit ist, von Gott zu reden, und wann es recht ist, von ihm zu schweigen und nur einfach die Liebe reden zu lassen.“⁹

Glauben lernen heißt, sich einüben in den Raum Gottes, in dem wir alle leben, sich einzuspüren in die von Jesus zu lernende Praxis der Lebensbejahung und der Lebensgestaltung. Dies zu ermöglichen ist die eigentliche missionarische Aufgabe der Kirche und aller ihrer Institutionen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Ein-

richtungen der OKJA haben somit die Chance und die Aufgabe, junge Menschen zu diesem Grundgefühl anzuleiten. Das verlangt eine reflektierte Haltung als kirchliche Mitarbeiterin und als kirchlicher Mitarbeiter bei der Erfüllung dieser Aufgabe durch die Gestaltung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.

„Am Anfang des Christseins steht nicht ein ethischer Entschluss oder eine große Idee, sondern die Begegnung mit einem Ereignis, mit einer Person, die unserem Leben einen neuen Horizont und damit seine entscheidende Richtung gibt.“¹⁰

1 Alfred Delp, Meditation vom 17.11.1944.

2 In Anlehnung an den Ausspruch Leonardo Boffs: „Gott ist schneller als der Missionar.“

3 Diese Überlegungen orientieren sich am Vortrag Dr. Matthias Sellmanns „Christsein im iconischen der Gegenwartskultur“ auf dem Symposium der Konferenz der deutschsprachigen Pastoraltheologen und -theologinnen „jugend@pastoral – Standortbestimmung und Perspektiven“ vom 8. bis 10. September 2008 in Benediktbeuern.

4 Klaus Hemmerle: Was fängt die Jugend mit der Kirche an? Was fängt die Kirche mit der Jugend an? In: ders.: Spielräume Gottes und der Menschen, ausgewählte Schriften Bd. 4 Freiburg 1996, S. 324-341, hier 329.

5 Benedikt XVI.: Enzyklika „Deus caritas est“, 31c.

6 Sekretär der Gemeinsamen Synode der Bistü-

mer in der Bundesrepublik Deutschland, Dr. Josef Homeyer (Hrsg.): Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit. ein Beschluß der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Bonn 1975 (Hefreihe: Synodenbeschlüsse 8), S. 16.

7 Synodenbeschluss, S. 24.

8 Martin Lechner: Wer da bedrängt ist, findet mauern, ein Dach und muss nicht beten. Die diakonische Verausgabung der Kirche in der Offenen kinder- und Jugendarbeit. In: Unsere Seelsorge. Offene kinder- und Jugendarbeit. Raum geben – Türen öffnen. BGV Münster (Hrsg.), Dezember 2007, S. 4 bis 7, hier: 5.

9 Benedikt XVI.: Enzyklika „Deus caritas est“, 31c.

10 Benedikt XVI.: Enzyklika „Deus caritas est“, 1.

Zielgruppen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Generell werden durch Einrichtungen und Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit alle Kinder und Jugendlichen im jeweiligen Sozialraum angesprochen.

Die Einrichtungen stehen dabei grundsätzlich allen Kindern und Jugendlichen unabhängig von ihrer Nationalität, Herkunft, Religion oder Bildung offen.

In besonderer Weise gelten die Aufmerksamkeit und das Programmangebot der OKJA denjenigen Kindern und Jugendlichen, die aufgrund ihrer Lebenslage in ihren Entfaltungsprozessen gehemmt oder blockiert sind, die mit Problemlagen leben, in Notsituationen geraten sind oder Minderheitengruppen angehören.

Dennoch gibt es in den Einrichtungen der OKJA keine prinzipielle Festlegung auf möglicherweise benachteiligte Besuchergruppen. Dies würde eine Verkürzung des pädagogischen und pasto-

ralen Auftrages gleichkommen und zu einer Bestätigung der Benachteiligung führen.

Alle Kinder und Jugendliche sind heute besonderen Belastungen und Gefahren ausgesetzt. Von daher muss sich auch das Angebot der Offenen Kinder- und Jugendlichen an alle richten.

Die Vorgabe, dass die Einrichtungen generell für alle Kinder und Jugendliche offen sind, schließen spezielle Angebote für bestimmte Zielgruppen und Schwerpunktbildungen einer konkreten Einrichtung nicht aus.

Die Entscheidung hierüber welches Angebot für welche Zielgruppe entwickelt wird muss bewusst und konzeptionell begründet, der Analyse des Sozialraums, der vorhandenen Ressourcen (Räumlichkeiten, Ausstattungsstandard, Arbeitsmittel, Personal, Finanzen) und in Abstimmung mit dem Träger getroffen werden.



Grundprinzipien der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Der gesetzliche Auftrag

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit ist eine gesetzlich anerkannte Leistung im Rahmen des SGB VII (Sozialgesetzbuch/Kinder- und Jugendhilfegesetz). Die Kinder- und Jugendhilfe fördert junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung und trägt dazu bei Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen und positive Lebensbedingungen zu erhalten oder zu schaffen. (vgl. § 1 SGB VIII).

Der gesetzliche Auftrag für die Arbeit in der OKJA ist aus dem § 11 SGB (KJHG) abgeleitet.

So heißt es im § 11 SGB (KJHG):

„(1) Jungen Menschen sind die zur Förderung ihrer Entwicklung erforderlichen Angebote der Jugendarbeit zur Verfügung zu stellen. Sie sollen an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden, sie zur Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen und hinführen.“

Der Absatz 2 weist darauf hin, dass die Jugendarbeit – stärker als andere Bereiche der Jugendhilfe – durch die Vielfalt von Trägern unterschiedlicher Wertorientierungen und die Vielfalt von Inhalten, Methoden und Arbeitsformen wirken soll.

„(2) Jugendarbeit wird angeboten von Verbänden, Gruppen und Initiativen der Jugend, von anderen Trägern der Jugendarbeit und den Trägern der öffentlichen Jugendhilfe. Sie umfasst für Mitglieder bestimmte Angebote, die offene Jugendarbeit und gemeinwesenorientierte Angebote.“

Der Absatz 3 zeigt auf, welche Schwerpunkte zur Jugendarbeit demnach gehören.

„(3)

1. außerschulische Jugendbildung mit allgemeiner, politischer, sozialer, gesundheitlicher, kultureller, naturkundlicher und technischer Bildung,
2. Jugendarbeit in Sport, Spiel und Geselligkeit,
3. arbeitswelt-, schul- und familienbezogene Jugendarbeit,
4. Internationale Jugendarbeit, (**)
5. Kinder- und Jugendberholung,
6. Jugendberatung“

Aufgrund dieser gesetzlichen Vorgaben und Beschreibungen lassen sich für die OKJA Ziele und Leistungen ableiten.

Ziele und pädagogische Prinzipien der OKJA

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit

- fördert die Entwicklung einer eigenverantwortlichen gemeinschaftsfä-

higen und ganzheitlich entfalteten Persönlichkeit, indem sie Kindern und Jugendlichen ein verlässliches Lernfeld anbietet ihr Leben zu verstehen und es selbstbestimmt und sinnvoll zu gestalten und

- orientiert sich dabei an den vorhandenen persönlichen und sozialen Ressourcen der Kinder und Jugendlichen und trägt bei zur ganzheitlichen Entfaltung der Persönlichkeit,
- befähigt Kinder und Jugendliche zu ehrenamtlichem und bürgerschaftlichem Engagement und freiwilliger Mitwirkung
- schafft Möglichkeiten der Mitverantwortung, Mitbestimmung und Partizipation,
- ermöglicht soziale Integration und trägt bei zu Toleranz, Offenheit und interkultureller Verständigung gegenüber Menschen anderer Nationalität und anderer Einstellungen,
- berücksichtigt Kinder und Jugendli-

che, die aufgrund ihrer Lebenslagen in besonderer Weise in ihren Entfaltungsprozessen und Emanzipationsbemühungen gehemmt und blockiert sind bzw. werden, die mit Problemlagen leben, in Notsituationen geraten sind, Minderheitengruppen angehören, oder von Ausgrenzung bedroht sind,

- schafft Rahmenbedingungen (Räume, Zeit, Atmosphäre, Angebote, Personal) die den Bedürfnissen der Besucherinnen und Besucher nach Selbstverwirklichung, Anerkennung, Geselligkeit, Geborgenheit, Erlebnis, Entspannung und sozialer und jugendkultureller Entfaltung entgegenkommen.

Der pastorale Auftrag der katholischen Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Die gesetzlichen Bestimmungen des Kinder- und Jugendhilfegesetzes gelten auch für die katholische OKJA.



Die katholische Kirche sieht sich auf der Grundlage der katholischen Soziallehre und des Synodenbeschlusses „Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit“ dieser Aufgabe verpflichtet. (siehe hierzu auch: Schaubild, Jugendpastoral, Prof. Dr. Lechner, S. 48)
Diese Grundlagen geben Rahmen und Orientierung für alle Verantwortlichen im Trägerbereich und für alle Mitarbeiter in der pädagogischen Praxis. Die gesetzlichen und kirchlichen Grundlagen beschreiben das Profil und die zentrale Aufgabenstellung der katholischen Offenen Kinder- und Jugendarbeit.

Selbstverständnis und Grundlagen der katholischen Offenen Kinder- und Jugendarbeit

In allen Formen katholischer Offener Kinder- und Jugendarbeit erleben Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene Angenommensein, Nächstenliebe, friedvolles Miteinander, Respekt, Anerkennung, Hilfe und Förderung. Ihre Angebote bieten einen breiten Raum für ehrenamtliches Engagement und leben vom Mitwirken ihrer BesucherInnen. In diesem Sinne ist der Dienst der Mitarbeiter und Verantwortlichen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, sowohl umfassender Dienst an jungen Menschen, als auch

vielgestaltige Einladung zur Auseinandersetzung mit christlichen Werten und christlichem Leben.

Aus diesem Selbstverständnis heraus lassen sich folgende Grundlagen katholischer Offener Kinder- und Jugendarbeit beschreiben:

Die katholische OKJA

- sieht sich durch zahlreiche Aussagen des Evangeliums direkt beauftragt, sich jungen Menschen in besonderer Weise zuzuwenden,
- ist selbstverständlicher und fester Bestandteil („Säule“) katholischer Jugendpastoral
- ist Teil der pastoralen Arbeit der Kirchengemeinden im Bistum Münster,
- gibt auf dem Hintergrund der christlichen Botschaft Kindern und Jugendlichen Sinnorientierung und unterstützt die Entwicklung von persönlichen Glaubens- und Lebensperspektiven und vollziehen so kirchliches Leben konkret,
- hilft Kindern und Jugendlichen mit dabei, sich in der Beziehung zu anderen Menschen – zu Einzelnen und zu Gruppen – zu verwirklichen und darin die Beziehung zwischen Gott und den Menschen zu erfahren. (vgl. Gemeinsame Grundlagen, KLAG, 2008)

Auf Grundlage dieses Selbstverständnisses ergeben sich immer auch Bildungsoptionen. Die Bildungsoptionen und die rechtlichen Bestimmungen in § 11 SGB VIII (KJHG) machen deutlich, dass die Kinder- und Jugendarbeit einen eigenen Bildungsauftrag hat.

Somit trägt die katholische Offene Kinder- und Jugendarbeit, mit ihrem umfassenden Bildungsverständnis, durch die unterschiedlichen Ziele, Leistungen, Formen und Angebote zur persönlichen, sozialen, kulturellen, politischen und religiösen Bildung des jungen Menschen bei.

Offene Kinder- und Jugendarbeit als Bildungsort

Offene Kinder- und Jugendarbeit hat grundsätzlich einen Bildungsauftrag und gehört zur außerschulischen Jugendbildung, wie sie im Kinder- und Jugendhilfegesetz (§ 11 SGB VIII (KJHG)

beschrieben wird.

Dieser Bildungsauftrag beinhaltet die Förderung der Entfaltung der Persönlichkeit der Kinder und Jugendlichen entsprechend ihrer individuellen Fähigkeiten und Fertigkeiten.

Dieser spezifische außerschulische Bildungsauftrag orientiert sich an einem ganzheitlichen Bildungsbegriff, der sich nicht nur an Bildung im Sinne von Wissens- und Informationsvermittlung fest macht.

Somit befähigt sie Kinder und Jugendliche u. a. zur Selbstbestimmung und zur gesellschaftlichen Mitverantwortung.

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit orientiert sich an einem ganzheitlichen Bildungsbegriff. Dieser umfasst neben formaler Bildung, vor allem informelle und non formale Bildungsprozesse.



Befördert durch ihr ganzheitliches Bildungsverständnis bietet die Offene Kinder- und Jugendarbeit Bildungsgelegenheiten für kognitives, emotionales und soziales Lernen. Sie spricht den ganzen Menschen an.

katholische Offene Kinder- und Jugendarbeit bietet Möglichkeiten, die u.

a. aufgrund ihrer Freiwilligkeit, ihrer Offenheit und ihres partizipativen Ansatzes unerlässlich für Bildungsprozesse junger Menschen sind.

Die OKJA versteht Bildung als Selbst-Bildung im doppelten Sinne. Kinder

und Jugendliche erwerben Kompetenzen durch die aktive Aneignung von Welt. Diese geschieht zum größten Teil in informellen Settings, wie sie die OKJA repräsentiert.

Die Vielfalt der gezielten und informellen Bildungsaktivitäten, wie beispielsweise politische, soziale, sportliche, kulturelle und religiöse Inhalte, setzt direkt an den Lebenswelten, Interessen, individuellen Fähigkeiten und Fertigkeiten der jungen Menschen an. Selbstgesteuertes Lernen wird in offenen Erfahrungsräumen ermöglicht.

„Mit dem Charakteristikum der Offenheit (Offenheit der Ziele, Offenheit der Arbeitsweisen, Offenheit der Zielgruppen) kann sich die Jugendarbeit immer wieder auf neue Interessen und Themen wechselnder jugendlicher Zielgruppen einstellen. Damit ist das Charakteristikum der Diskursivität verbunden: Jugendarbeit muss mit immer wieder neuen Adressaten aushandeln, um was es jeweils inhaltlich gehen soll, wie gemeinsam gehandelt werden soll und wie die gemeinsamen Beziehungen zu gestalten sind. In einem diskursiven Prozess können Kämpfe um Anerkennung geführt werden und die Jugendlichen können (müssen aber auch) lernen, ihre Interessen zu formulieren und in Diskussion und Auseinandersetzung mit anderen in der Umsetzung auszuhandeln.“

(vgl. B. Sturzenhecker, Zum Bildungsanspruch von Jugendarbeit, Landesjugendamt Wesfalen-Lippe, 2003)

OKJA bietet somit den Kindern und Jugendlichen, frei von Bewertungs- und Leistungsdruck, die Möglichkeit sich auszuprobieren, sich in Beziehung zu setzen mit Gleichaltrigen und Erwach-

senen Rollen auszuhandeln, Grenzen zu testen, Konflikte einzugehen und auszuhalten und Verantwortung für sich und für andere zu übernehmen.

Die pädagogischen Fachkräfte verfügen über ausgeprägte professionelle Wahrnehmungs- und Reflexionskompetenzen und eröffnen so ihren BesucherInnen vielschichtige Bildungsgelegenheiten.

Prinzipien der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Ausgehend vom gesetzlichen Auftrag § 11 SGB VIII (KJHG) ergeben sich für die Offene Kinder- und Jugendarbeit besondere Strukturmerkmale und wesentliche Rahmenbedingungen, die Prinzipien für eine gelingende pädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen darstellen.

Offenheit

Die OKJA beschränkt sich nicht nur auf die katholischen Kinder und Jugendlichen, sondern sie ist – theologisch

begründet – offen für alle jungen Menschen, insbesondere für jene in prekären Lebenslagen.

Freiwilligkeit

Alle Angebote der OKJA werden von jungen Menschen in ihrer freien Zeit wahrgenommen. Sie entscheiden selbst, ob sie ein Angebot annehmen wollen. Dieses Prinzip der Freiwilligkeit unterstützt die Selbstbestimmung von Kindern und Jugendlichen.



Bedürfnis-, Lebens- und Alltagsorientierung

Offene Kinder- und Jugendarbeit orientiert sich an den Bedürfnissen, Lebenslagen und Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen.

Ausgangspunkte der Arbeit bilden die sozialräumlichen Bezüge.

Programme und Angebote setzen an den Wünschen, Interessen und Erfahrungen der Kinder und Jugendlichen an. Durch die sich ständig verändernden Lebenswelten der jungen Menschen müssen Angebote situationsorientiert erfolgen und stets flexibel sein.

Partizipation

Dieses Prinzip beschreibt die Arbeits- und Umgangsform mit Kindern und Jugendlichen. Es zielt auf Beteiligung, Mitwirkung und Mitbestimmung.

Parteilichkeit

Offene Arbeit setzt sich für die Belange junger Menschen ein und ergreift für

sie Partei. Sie vertritt, wo dies sinnvoll und notwendig ist, die Interessen von Kindern und Jugendlichen und übernimmt in Konfliktfällen Anwaltsfunktion. Unter anderem thematisiert sie die Lebenslagen junger Menschen und zeigt diese öffentlich auf.

Absicherung von Rahmenbedingungen

Um die notwendige Kontinuität und Professionalität gewährleisten zu können, braucht Offene Kinder- und Jugendarbeit bestimmte Rahmenbedingungen. Dazu gehört eine verlässliche und kontinuierliche Unterstützung von Seiten ihrer Träger und den politisch Verantwortlichen. Um professionelle Strukturen, fachlich ausgewiesenes Personal sowie qualitativ hochwertige Angebote zu erhalten, sind ausreichende finanzielle Mittel, angemessene Räumlichkeiten und deren Ausstattung bereit zu stellen.

Konzeptionelles Arbeiten

„Nur wer klar beschreiben kann, was, wozu, wann, wo, wie und mit wem getan werden soll, wer seine Ziele formulieren, operationalisieren und evaluieren kann, ist in der Lage, pädagogische Arbeit auf einem hohen fachlichen Standard zu leisten.“ (Hiltrud von Spiegel)

Die Einrichtungen der katholischen Offene Kinder- und Jugendarbeit verfügen über ein individuelles, schriftlich verfasstes pädagogisches Konzept.

Bei einem Konzept wird versucht die Ziele und Visionen der Arbeit mit dem Alltagshandeln in einen sinnhaften Bezug zu bringen. Konzeptarbeit dient der Profilgewinnung nach innen und außen. Außerdem schafft es Sicherheit und Transparenz im professionellen Handeln. In vielen Kommunen ist ein Konzept Grundbedingung für die öffentliche Förderung und es gibt Vorgaben zur Erstellung.

Die Ansätze und Vorgaben für die konkrete Konzeptarbeit können von Kommune zu Kommune unterschiedlich sein.

Für das Bistum Münster besteht folgender fachlicher Anspruch an die Konzeptentwicklung:

- **Jede Einrichtung verfügt über ein individuelles schriftliches Konzept**, welches Grundlage für die Arbeit ist und Bezug zum Alltagshandeln

der Einrichtung hat. Das Konzept wird im individuellen Profil der Einrichtung wirksam und ist in der Arbeit des pädagogischen Personals erkennbar. Das Konzept enthält Aussagen darüber, wie die ausgearbeiteten Ziele und Arbeitsweisen konkret umgesetzt werden. Die jeweiligen kommunalen rechtlichen und organisatorischen Rahmenbedingungen sowie die fachlichen Standards werden berücksichtigt.

- **Die im Konzept beschriebenen Angebote und Schwerpunkte der Offenen Kinder- und Jugendarbeit beziehen sich auf den sozialen Raum**, in dem Kinder und Jugendliche aufwachsen. Dieses soziale Umfeld in Familie, Schule und Gleichaltrigengruppe und die nähere Umgebung der jeweiligen Einrichtung werden im Rahmen der Konzeptentwicklung methodisch beleuchtet. Auf dieser Grundlage werden die Herausforderungen für die katholische Offene Kinder- und Jugendarbeit im jeweiligen Einzugsbereich konkretisiert.
- **Konzeptarbeit heißt Beteiligung des Trägers und der Zielgruppen**: Bei der Erstellung oder Fortschreibung der Konzeption erfolgt eine adäquate Beteiligung des Trägers und der Zielgruppen.

- **Freiwilliges Engagement ist unverzichtbar:** In jedem Konzept ist ableisbar, wie Partizipation in der Einrichtung möglich und wie freiwilliges Engagement gefördert und gestärkt wird.
- **Das Konzept beschreibt Formen der Vernetzung und der Kooperation.** Katholische Offene Kinder- und Jugendarbeit setzt ihren pädagogischen Auftrag im Rahmen regelmäßiger Kontakte und im Austausch mit anderen benachbarten Einrichtungen und Fachkräften um. Dabei steht die Zusammenarbeit mit den örtlichen und überregionalen kirchlichen Partnern, mit anderen Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, und weiteren Bildungseinrichtungen sowie Jugendhilfestrukturen im Vordergrund. Diese Kooperation ist konzeptionell abgestimmt und zielorientiert begründet. Die Einrichtungen sind Teil des Jugendhilfenetzwerkes und bringen ihre Fachlichkeit regelmäßig in die relevanten Gremien ein.
- **Der Konzeptionsentwicklungsprozess verläuft kontinuierlich und ist Teil des professionellen Alltagshandelns.** Das Konzept wird in festgelegtem Turnus auf Veränderungsbedarfe hin überprüft, weiterentwickelt und fortgeschrieben. Gesellschaftliche

Entwicklungen, sozialräumliche Bedingungen, die Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen, die Zielsetzungen des Trägers und seine Wertorientierungen sind maßgeblich in diesem Prozess.

- **Konzeptionelles Arbeiten im Bereich der Offenen Kinder- und Jugendarbeit bedeutet überprüfbares zielgerichtetes Handeln.** Als Instrument zur Qualitätssicherung und -entwicklung betreiben die Fachkräfte Selbstevaluation (eigene Einrichtungsbeurteilung), in der in systematischer Weise die im Konzept festgelegten bedeutsamen pädagogischen Vorhaben und Arbeitsansätze ausgewertet und beurteilt werden.

Das Konzept gibt Auskunft über den pastoralen Auftrag und die „bewusste“ Entscheidung zur Trägerschaft. Es gibt Antworten auf die Frage: Warum und wie sind offene Jugendfreizeiteinrichtungen Orte der Bezeugung der Liebe Gottes gegenüber jungen Menschen! Daneben legt es dar, wie katholische Offene Kinder- und Jugendarbeit ein bewusster Teil, und somit eingebunden, innerhalb des pastoralen Konzepts der Kirchengemeinde (Pastoralkonzept) ist. Oder warum eine bewusste Trägerschaft des Vereins oder Verbandes besteht.

Angebote und Methoden

Die Angebote und Methoden der OKJA richten sich nach den Bedürfnissen, den Interessen und den individuellen Möglichkeiten, die Kinder, Jugendliche und junge Menschen in die Einrichtung mitbringen.

Der Offene Treff

Freundlich gestaltet, gemütlich eingerichtet, versehen zum Beispiel mit einer Musikanlage, einem Billardtisch, mit Computern, elektronischen Medien und elektronischen Spielen, mit Gesellschaftsspielen, einer Sofaecke, einem Fernseher, einem Thekenbereich dient der Offene Treff allen Zielgruppen zum ersten Hereinschauen, Ankommen und sich wohlfühlen.

Hier können sie - weitgehend freigehalten von pädagogischen Ansprüchen, Erwartungen und Vereinnahmungen - Freunde treffen, „da sein“, Kontakt mit dem Haus, seinen Mitarbeitern und deren Möglichkeiten aufnehmen.

Kontakte werden geknüpft, Isolierungen aufgebrochen, Beziehungen eingegangen, Unsicherheiten abgebaut, Konflikte erlebt und bewältigt, Interessen erkannt, verglichen und verwirklicht, gemeinsames Handeln erfahren.

Der Offene Treff gilt als Mittelpunkt der OKJA, um sich den weiteren Angeboten in anderen Räumen zu nähern oder von dort aus die übrigen Möglichkeiten der Einrichtung aktiv zu nutzen.

In der Begegnung mit anderen Kindern und Jugendlichen, aber auch mit den pädagogischen Mitarbeitern sowie den geltenden Regeln der Einrichtung findet eine Begegnung und Auseinandersetzung mit Werten und Normen statt, die für Kinder und Jugendliche eine wichtige soziale Orientierungsfunktion hat. Durch das 'Personale Angebot' und durch das Mitwirken der freiwilligen Mitarbeiter sowie die aktive Einbeziehung der Besucher, erfährt dieses



Angebot regelmäßige Veränderungen inhaltlicher und gestalterischer Art.

Gruppenarbeit

Arbeit mit Gruppen geschieht in unterschiedlichen Formen. Verschiedene Faktoren, wie zum Beispiel Teilnehmer(zahl), Zielsetzungen und Inhalte bestimmen die Art der Gruppe. Gruppenarbeit in Offenen Jugendfreizeitstätten birgt für Kinder und Jugendliche unterschiedliche Entwicklungsmöglichkeiten.

Intention der Gruppenarbeit ist es, bestimmte Ziele und Interessen gemeinsam zu verfolgen, und intensives soziales Miteinander zu erleben. Sie zielt auf den Erwerb von rationalen, emotionalen und sozialen Kompetenzen.

Gemeinsame Freizeitgestaltung steht im Vordergrund. Inhalte und Programm werden mit den Mitgliedern der jeweiligen Gruppe abgestimmt oder erarbeitet.

Geschlechtsspezifische Gruppenarbeit

Diese Angebote geben den Mädchen und Jungen die Möglichkeit, sich intensiver und individueller mit der eigenen Geschlechterrolle zu befassen. Sie ermöglichen Selbstfindungs- und Sensibilisierungsprozesse, orientiert an den Wünschen, Bedürfnissen und Fähigkeiten der Teilnehmer.

Cliquen- und Szenearbeit

Viele Kinder und Jugendliche fühlen sich zu Cliquen oder Szenen zugehörig. Je nach Epoche und Zeitgeist tauchen

sie auf, verfestigen sich über einen längeren Zeitraum und benötigen Raum, Anerkennung, Unterstützung und Kontaktmöglichkeiten.

Projekte

Dies sind zeitlich begrenzte Aktivitäten in der OKJA, die ein bestimmtes Ziel erreichen wollen. Kennzeichnend für ein Projekt ist, dass die Teilnehmer von der Ideenfindung über die Planungs- und Vorbereitungsphase bis hin zur Durchführung an jedem Schritt verantwortlich beteiligt sind.

Kooperationen, Schulungen, Soziales Lernen

Seit jeher ist die katholische Offene Kinder- und Jugendarbeit ein fester Bestandteil der Bildungsangebote vor Ort und bereichert das Konzert der Bildungsanbieter im Sozialraum. Sie hat einen eigenen spezifischen Bildungsauftrag, den sie in ihrer alltäglichen Arbeit verwirklicht. Sie ist aber auch kompetenter Partner in vielfältigen Kooperationen mit Schulen, Ganztagschulen, aber auch mit anderen Bildungsträgern. Dabei sind die Ansätze und Arbeitsfelder sehr vielfältig. Zu nennen wären etwa: Soziales Lernen in Gruppen, Hausaufgabenbetreuung, Projekte, Bewerbungshilfen, Angebote im Offenen Ganztage, Suchtprävention, Gruppenleiter- und Ferienbetreuerausbildungen sowie Schulungen von freiwilligen Mitarbeitern etc.

Feiern, Feste, Kulturveranstaltungen

Vielen Jugendlichen fällt es schwer,



„eigene“ Partys zu inszenieren und erleben diese als wenig erlebnisreich. Für die Fachkräfte der Offenen Kinder- und Jugendarbeit bietet sich die Chance zur Unterstützung und zur Ermöglichung solcher Aktivitäten in der jeweiligen Einrichtung.

Mit Hilfe der Mitarbeiter kann eine solche Party, abseits vom Konsum großer Alkoholmengen, zu einer erlebnisreichen Feier aufgewertet werden.

Eigene Kulturveranstaltungen in den Einrichtungen eröffnet Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit, über das Ausprobieren und über die Aneignung künstlerischer, kreativer Fertigkeiten und Fähigkeiten hinaus, sich mit der Vielfalt, aber auch mit den eigenen individuellen kulturellen Ausdrucksformen auseinander zu setzen. Sie erkennen die eigene künstlerische Kompetenz. Zudem wird das Selbstwertgefühl gestärkt und sensibilisiert u. a. zur

kritischen Auseinandersetzung und konstruktiven Gestaltung der eigenen Lebenswelt.

Auch durch das Zusammenkommen der verschiedenen Kulturen in den Einrichtungen gibt es viele Möglichkeiten, die Kommunikation und die Interaktion zu erweitern und somit ein friedfertigeres und respektvolleres Miteinander zwischen den Menschen zu fördern.

Abenteuer, Erlebnis, Sport- Bewegungs- und Gesundheitsangebote

Im Rahmen von Abenteuer- und Erlebnisangeboten geht es um die Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper, das Erfahren von Grenzsituationen und das Verstehen von Gruppenprozessen. Von entscheidender Bedeutung ist das kalkulierte Risiko, welches reflektiertes, verantwortungsvolles Handeln und die gemeinsame Bewältigung herausfordernder Situationen ermöglicht.

Da immer mehr Kinder und Jugendliche wenig über gesundheitliche Zusammenhänge informiert sind, ist die OKJA sensibel für die körperliche und seelische Gesundheit ihrer Besucher. Sie fördert gezielt gesunde Ernährung, ausreichende Bewegung und Entspannung und vermittelt entsprechendes Wissen. Sport- Bewegungs- und Gesundheitsangebote gehören zur Identitätsbildung junger Menschen.

Fahrten, Reisen und Ferienfreizeiten

Reisen und Freizeiten gehören unabhängig zum Methodenrepertoire der OKJA, zumal das, aufgrund der öffentlichen Förderung, zumeist niedrige

Preisniveau auch Kindern und Jugendlichen aus sozial schwachen Familien die Chance zur Teilnahme eröffnet.

Im Vordergrund steht zunächst die Erholung der Teilnehmer.

Über die gemeinsame Verantwortung für das Gelingen sind diese Angebote bestimmt von der Mitbestimmung und der Mitbeteiligung der Jugendlichen in allen Planungs- und Ablaufphasen.

Je nach Reiseziel und Durchführung unterschiedlich, können hiermit erhebliche Bildungsaspekte verbunden sein. Begegnungen mit ausländischen Kindern und Jugendlichen tragen bei zur Förderung von Toleranz, Weltoffenheit und Völkerverständigung.



Die Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit haben einen präventiven Charakter. So sollen die Angebote und Aktionen so gestaltet sein, dass sie alle Kinder und Jugendlichen erreicht. Dennoch ist die OKJA auch aufgefordert besonders junge Menschen anzusprechen, die aufgrund von gesundheitlichen Beeinträchtigungen, ökonomischen oder sozialen Benachteiligungen oder Gefährdungen sowie Migrationsproblemen von Vereinzelung und Ausgrenzung bedroht sind.



Ferienangebote vor Ort

Ferienprogramme und Stadtranderholungen richten sich vor allem an Kinder und Jugendliche, die aus unterschiedlichen (of finanziellen) Gründen in der Ferienzeit daheim geblieben sind, also keine Gelegenheit haben, gemeinsam mit den Eltern oder selbst organisiert Urlaub zu verbringen bzw. mit Gleichaltrigen beispielsweise an einer Ferienfreizeit teilzunehmen.

Im Rahmen der Organisation von Ferienprogrammen ergeben sich viele Möglichkeiten für die Freizeitstätte zur Kooperation mit anderen Trägern der Jugendarbeit. Diese Zusammenarbeit wird in vielen Gemeinden und Stadtteilen bereits seit langer Zeit erfolgreich praktiziert. Sie garantiert ein vielfältiges, attraktives, aufeinander abgestimmtes Ferienprogramm, das den unterschiedlichen Interessen von Kindern und Jugendlichen entgegenkommt.

Hilfe, Begleitung und Beratung

Jungen und Mädchen in den Einrichtungen suchen in der OKJA häufig

das Beratungsgespräch „zwischen Tür und Angel“ – „zwischen Kommen und Gehen“.

Von daher ist es für die Fachkräfte besonders wichtig, genau hinzuhören, gute Gespräche zu führen und verbindliche Beziehungsangebote zu machen. Oftmals müssen aber die eigenen Grenzen beachtet werden, so dass die Kooperation mit Fachstellen, anderen Trägern und anderen Institutionen unabdingbar ist.

Aufsuchende Jugendarbeit

Offene Kinder- und Jugendarbeit ist nicht ausschließlich auf die pädagogische Arbeit innerhalb einer Einrichtung fixiert. Die Freizeitstätte kann auch als Ausgangspunkt und Basis für eine aufsuchende Arbeit dienen, die lebenswelt- und stadtteilorientiert außerhalb der Einrichtung stattfindet und dort präsent ist, wo Kinder und Jugendliche leben und sich treffen. Die Konkretisierung aufsuchender Jugendarbeit ist abhängig vom pädagogischen Konzept und den personellen Ressourcen der Einrichtung.

Mitarbeiter in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Dem 'Personalen Angebot' in einer Einrichtung der OKJA kommt eine besondere Bedeutung zu.

Die Einrichtungen werden je nach Größe und Zielgruppe durch hauptberufliches Personal im Zusammenspiel mit Honorarkräften und ehrenamtlichen Mitarbeitern, geleitet.

Die Leitung vieler kleiner Einrichtungen im Bistum wird von Ehrenamtlichen wahrgenommen.

Hauptberufliche Mitarbeiter

Hauptberufliche Mitarbeiter in der OKJA stehen in der Anforderung,

- professionell-kompetent die Lebens-

situation der Kinder- und Jugendlichen zu erfassen,

- daraufhin zielgerichtet und fundiert Angebote zu konzipieren und umzusetzen, und
- verschiedene Rollen flexibel in die Beziehungs-Arbeit mit Kindern und Jugendlichen einzubringen.

Dieses Handeln orientiert sich am 'Personalen Angebot'.

Das Handeln der Mitarbeiter in der konkreten Beziehung zu den Kindern und Jugendlichen ist wichtiger als der jeweilige konkrete Inhalt eines Sachangebotes.

„Daher kommt es in der kirchlichen Jugendarbeit darauf an, dass die Botschaft Jesu den Jugendlichen in glaubwürdigen Menschen begegnet – in Gleichaltrigen ebenso wie in Erwachsenen, Priestern und hauptamtlichen Mitarbeitern/-innen, die den in kritischer Distanz stehenden, fragenden und suchenden Jugendlichen den Zugang zu Glauben und Kirche möglich machen.“

(Würzburger Synode)



Kompetenzen der Mitarbeiter

Die hauptberuflichen Mitarbeiter sollen über ein hohes Maß an Selbst-, Sozial- und Fachkompetenzen verfügen.

Das beinhaltet u.a.:

- eine ausgeprägte Kontakt- und Beziehungsfähigkeit als akzeptierende Grundhaltung zu Kindern und Jugendlichen,
- die Kompetenz junge Menschen in ihrer Lebenswelt zu verstehen und mit allen Altersgruppen personbezogen kommunizieren zu können,
- über ein hohes Maß an wirklichkeitsnaher Reflektionsfähigkeit, Konfliktfähigkeit und Konfliktbereitschaft verfügen,
- interkulturelle Kompetenzen besitzen und die Fähigkeit zu integrieren,
- aufgrund eines fundierten eigenen christlichen Wertebildes handeln können,
- die Fähigkeit mit den institutionellen Rahmenbedingungen umgehen zu können,
- über strukturelle und organisatorische, kreative Kompetenzen, auch im Bereich der Verwaltungsaufgaben verfügen.

Über diese Kompetenzen hinaus sollten die Mitarbeiter folgende Anforderungen erfüllen:

Das bedeutet u. a.:

- die Fähigkeit flexibel, initiativ, ökonomisch und organisatorisch angemessen handeln zu können,
- die Eignung ehrenamtliche Mitarbeiter zu gewinnen, zu begleiten und zu qualifizieren,

- die Bereitschaft das eigene berufliche Handlungsrepertoire im Blick auf jetzige und zukünftige Einsatz- und Arbeitsfelder zu erweitern,
- Reflexionsgespräche mit Kollegen und der Fachaufsicht regelmäßig in Anspruch zu nehmen,
- die regelmäßige Teilnahme an regionalen Fachkonferenzen und ggf. die aktive Mitarbeit in projektbezogenen Arbeitskreisen,
- das Interesse an der Öffentlichkeitsarbeit und an der politischen Außenvertretung und
- die Nutzung der aktuellen Fachliteratur und Fachzeitschriften für die Praxis.

Kirchliche Erwartungen an die Kompetenzen der Mitarbeiter

Um den vielfältigen Anforderungen, die die Tätigkeit in den Einrichtungen der OKJA den Mitarbeitern abverlangen, gerecht zu werden, bedarf es nicht nur fachlicher, sondern auch persönlicher Kompetenzen.

Im Alltagsgeschäft des Jugendhauses muss der Mitarbeiter als erkennbarer authentischer Mensch für die Kinder und Jugendlichen „sichtbar und greifbar“ und somit erfahrbar sein.

Folglich können die fachlichen Kompetenzen und die persönlichen Kompetenzen als die zwei grundlegenden wichtigen Kriterien bezeichnet werden, um in der OKJA tätig zu sein.

Wäre da nicht auch die religiös spirituelle Kompetenz. In dieser Auseinandersetzung über die Qualifikation für die kirchliche Offene Kinder- und Jugendar-

beit erscheint es nachvollziehbar, dass die zwei Dimensionen die fachliche und die persönliche um die religiös

spirituelle Dimension erweitert werden muss. (vgl. Prof. Dr. Martin Lechner, Grundalgen Offener Jugendarbeit)

„Um das Heilsangebot Gottes Jugendlichen nahe zu bringen, müssen Mitarbeiter die Fähigkeit haben, gemeinsam Erfahrungen mit den Jugendlichen auf ihre Tiefen- und Glaubensdimension hin zu denken. Sie sollen im Vollzug und in der Reflexion gemeinsamer Erfahrungen deutlich machen können, wie wichtig ihnen Jesus und seine Botschaft ist.“ (Würzburger Synode)

Berufsausbildung der hauptberuflichen Mitarbeiter

Die hauptberuflichen Mitarbeiter sind von ihrer Profession her ausgebildete Diplom-Sozialarbeiter, Diplom-Sozialpädagogen, (Bachelor of Arts und Master of Arts), Diplom-Pädagogen oder Erzieher, häufig mit Vor-Erfahrungen in der Kinder- und Jugendarbeit.

Hauptberufliche Mitarbeiter in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in kirchlicher Trägerschaft sind immer auch pastorale Mitarbeiter. Die Art und Weise, wie diese Dimension der beruflichen Tätigkeit ausgeübt wird, hängt nicht zuletzt davon ab, mit welcher Haltung - mit welcher inneren Einstellung - dem anderen begegnet wird.

**„Lass mich Dich lernen,
Dein Denken und Sprechen,
Dein Fragen und Dasein,
damit ich die Botschaft in Dir neu lernen kann,
die ich Dir zu überliefern habe.“
(Klaus Hemmerle)**

Pädagogische Arbeit in den Einrichtungen ist das ständige Bemühen, den anderen verstehen zu wollen – oder in den Worten Klaus Hemmerle: den anderen lernen zu wollen.

Arbeitsbedingungen der Mitarbeiter

Um eine professionelle Arbeit zu leisten, bedarf es angemessener Arbeitsbedingungen. Voraussetzungen für einen

engagierten Einsatz der hauptberuflichen Mitarbeiter und die dauerhafte Sicherung einer qualifizierten Mitarbeiterschaft in der OKJA sind:

- eine befriedigende Gestaltung des Arbeitsplatzes, der Arbeitsbedingungen und unter Umständen der Arbeitsteilung (Arbeitsplatzbeschreibung* für Fachkräfte in den Einrichtungen der OKJA),

- eine angemessene Regelung und angemessene zeitliche Gestaltung der Arbeitszeit,
- eine dem Schwierigkeitsgrad der Arbeit adäquate Vergütung,
- eine gemeinsam schriftlich vereinbarte Regelung über die Rechte und Pflichten zwischen dem Mitarbeiter und der Pfarrei, des Verbandes, des Vereins etc., je nach Trägerform (Musterdienstanweisung* für Fachkräfte in den Einrichtungen der OKJA),
- die Benennung eines konkreten Vorgesetzten oder eine verbindliche Ansprechperson für den Mitarbeiter von Seiten des Trägers,
- die Bereitschaft des Trägers Perspektiven für die berufliche Weiterentwicklung des Mitarbeiters über das Arbeitsfeld der OKJA hinaus mit zu entwickeln.

(* Ein Muster einer Arbeitsplatzbeschreibung und einer Dienstanweisung liegen in der Abteilung Kinder- und Jugendseelsorge zur individuellen Anpassung vor.)

Darüber hinaus manifestieren sich gute Arbeitsbedingungen in den konkret eingeräumten Möglichkeiten der Fachkräfte, sich fortzubilden. Regelmäßige Freistellung der Mitarbeiter - auch für Einzel- oder Teamsupervision - ist eine Voraussetzung zur Erfüllung der Erwar-

tungen an die hauptamtlichen pädagogischen Mitarbeiter.

Damit eine angemessene Vernetzung der Angebote der Jugendfreizeitstätten möglich wird, sind regelmäßiger Erfahrungsaustausch mit Kollegen sowie einrichtungs- und trägerübergreifende Formen der Zusammenarbeit notwendig, für die ausreichend Zeit und Möglichkeit zur Verfügung gestellt werden muss.

Ehrenamtliches Engagement qualifizieren und fördern

Ein wesentlicher Arbeitsansatz der pädagogischen Fachkräfte ist die Gewinnung, Qualifizierung und Förderung ehrenamtlicher (freiwilliger) Kräfte. Der traditionelle Weg ehrenamtlichen Engagements hat heute für Jugendliche immer weniger Reiz. Sie engagieren sich lieber für ein zeitlich befristetes und vom Aufwand her absehbares Projekt, als langfristig.

Dabei nimmt die Bereitschaft zu freiwilligem/ehrenamtlichem Engagement nicht grundsätzlich ab, denn Kinder und Jugendliche sind nach wie vor in hohem Maße bereit, sich in einem zeitlich und inhaltlich klar bestimmten Bereich einzusetzen. Insofern ließe sich von einem Wandel vom Ehrenamt hin zur Freiwilligenarbeit sprechen.

Die Begriffe „Ehrenamt“ und „Ehrenamtliche“ sind nicht mehr zeitgemäß. Der Begriff „**Freiwillige**“ beschreibt eher die aktuelle inhaltliche Auseinandersetzung hinsichtlich der Diskussion rund um das „Ehrenamt“.

Wohl wissend, dass alleine eine Veränderung in der Begrifflichkeit bzw. in der Wortwahl nicht eine Veränderung und ein Umdenken in der Thematik erzeugen wird, haben wir uns entschieden weiterhin in den Leitlinien die Begriffe „Ehrenamt“ und „Ehrenamtliche“ zu verwenden.



Vorrangig ist für Jugendliche wichtig, dass ihr ehrenamtliches Engagement nicht nur als Pflicht gesehen werden muss, sondern dass es ihnen auch Spaß macht und die Jugendlichen in ihrer persönlichen Entwicklung weiterbringt.

Ein wichtiges grundsätzliches Merkmal in der Blickrichtung auf das „Neue Ehrenamt“ ist der noch nicht überall stattgefundenene Perspektivwechsel. Nicht die Frage ist zu stellen, was kann

der Ehrenamtliche für uns tun, sondern was können wir für den Ehrenamtlichen tun.

Kennzeichen heutigen Ehrenamtes sind:

- Selbstbestimmung und Eigenverantwortung in den Tätigkeitsfeldern,
- Individualisierung statt Vereinnahmung,
- eigene Lebenswelt und individuelle Kompetenzen als Orientierung,
- Maßnahmen und Möglichkeiten der

- weiteren individuellen Qualifizierung,
- Begrenzung von „Arbeitsinhalten und Arbeitszeiten“ und
- Anpassung der „Arbeitsbedingungen“,
- Unterstützung durch die Hauptberuflichen,
- „Reaktionen“ der Wertschätzung und Anerkennung,
- Versicherung und Aufwandsentschädigung.

„In der kirchlichen Jugendarbeit handeln die jungen Menschen selber. Sie sind nicht nur Adressaten des kirchlichen Dienstes, sondern ebenso seine Träger.“
(Synodenbeschluss)

Je nach Einrichtung und örtlicher Situation sollten die ehrenamtlichen Mitarbeiter Möglichkeiten der Mitwirkung und Mitsprache haben.

Somit bleibt ein wichtiger pädagogischer Auftrag der katholischen Offenen Kinder- und Jugendarbeit bestehen, junge Menschen zu Engagement und Partizipation aufzufordern, ihnen Möglichkeiten zu geben, Verantwortung und Leitung zu übernehmen, sich selbst zu organisieren, mündiges und emanzipiertes Verhalten zu entwickeln und auszuprobieren.

Die Ehrenamtlichen sollen durch ihre

Tätigkeit finanziell nicht belastet werden. Deshalb sollen die ihnen entstandenen Auslagen erstattet werden.

Die Einrichtung, für die jemand tätig ist, unterstützt nach Möglichkeit auch die Teilnahme an geeigneten Fortbildungsmaßnahmen.

Durch die Erstattung der entstandenen finanziellen Auslagen, die Teilnahme an Fortbildungsveranstaltungen aber auch gemeinsame Unternehmungen (Wochenendfahrten, Konzertbesuche etc.) sollten die ehrenamtlichen Mitarbeiter entsprechend Anerkennung und Wertschätzung erhalten.

Allerdings haben sich die Motive und Ansprüche geändert. Man spricht von einem so genannten „neuen Ehrenamt“, das wie folgt gekennzeichnet ist:

Die Bereitschaft zur Mitarbeit ist heute eher biografisch bestimmt und somit zeitlich befristet, ...

Es wird ein projekthaftes Engagement bevorzugt mit klarem Anfang und Ende. Mitbestimmung und Selbstverantwortung werden stärker eingefordert: Jede/r möchte mit seinen/ihren Begabungen ernst genommen werden.

Engagement ist für Menschen heute sehr stark mit dem Anliegen verbunden, auf diesem Wege Zugänge in spannende und förderliche Netzwerke zu erlangen.

Ehrenamtliche erwarten eine solide Aus- und Fortbildung für die jeweilige Aufgabe

und eine professionelle Begleitung.

Und schließlich: Sie erwarten eine angemessene Anerkennung und Wertschätzung ihres Engagements vor allem durch die Hauptberuflichen.

...

„Ich sehe die Notwendigkeit einer besseren Begleitung, Fortbildung und Wertschätzung ehrenamtlichen Engagements.“

aus: Dr. Felix Genn, Bischof von Münster, Zeitansagen, 1/2010, Ein Leib und viele Glieder in Christus unserm Herrn, Vortrag anlässlich des Tages der Ehrenamtlichen im Bistum Münster, 13.03.2010

Katholische OKJA ist auch ein Feld für die ehrenamtliche Mitarbeit von Erwachsenen. Neben der konkreten Mitwirkung in der Einrichtung ist bei-

spielsweise ein Engagement als Trägervertreter möglich. Erwachsene Mitarbeiter geben der Offenen Kinder- und Jugendarbeit Rückhalt und Lobby.

Eine neue Kultur des Ehrenamtes orientiert sich nicht einseitig an den Aufgaben, die zu erledigen sind, sondern auch an den Fähigkeiten, den Möglichkeiten und den Vorstellungen derer, die sich freiwillig engagieren. (vgl. Entwurf Diözesanpastoralplan, Bistum Münster, 2011)

...

„Auch die Priester, Diakone, Pastoralreferentinnen und Pastoralreferenten und weitere hauptamtliche Mitarbeiter sind Talentsucher in unseren Kirchengemeinden, indem sie Charismen suchen und finden. Sie sind ‚Talentbefähiger‘, indem Christen für ihre Aufgaben angemessen aus- und fortgebildet werden, und ‚Talentförderer‘, indem sie das Engagement von Menschen angemessen würdigen. Dies werden wichtige Aufgaben der Zukunft sein: Talente zu suchen, zu befähigen und zu fördern und diese Begabungen als Geschenke des Geistes Gottes zu deuten.“ (Bischof Genn am Tag der Ehrenamtlichen am 13.03.2010)

Honorarkräfte

Die vielfältigen Ansprüche und Freizeitinteressen von Kindern und Jugendlichen können von den hauptberuflichen und ehrenamtlichen Mitarbeitern allein nicht abgedeckt werden.

Es fehlt oft die Zeit und es fehlen die erforderlichen Fachkenntnisse für qua-

lifizierte Programmangebote in den verschiedenen Bereichen. In solchen Situationen können Honorarkräfte mit ihren individuellen Kompetenzen in das Angebotsspektrum der Einrichtung eingesetzt werden. Sie ermöglichen durch ihre Tätigkeit ein breiteres Programmangebot auf einem hohen



Niveau und erhöhen somit die Attraktivität einer Jugendfreizeiteinrichtung wesentlich.

Berufsnachwuchs in der OKJA

Um Nachwuchskräfte für die katholische Offene Kinder- und Jugendarbeit zu fördern, bedarf es qualifizierter Praktikumsplätze in den Einrichtungen. Das Bistum Münster bietet in diesem Bereich den Mitarbeitern und den Trägern der Einrichtungen Beratung

und Unterstützung an. Darüber hinaus werden in regelmäßigen Abständen qualifizierte Fortbildungen für die Mitarbeiter angeboten, damit die Tätigkeit der Anleitung von Praktikanten professionell durchgeführt werden kann. Hinsichtlich der Mitfinanzierung von Praktikanten können die Träger der Einrichtungen der OKJA über die Abteilung Kinder- und Jugendseelsorge im Bischöflichen Generalvikariat Münster eine Bezuschussung erhalten.

Raumkonzepte und Ausstattung von Einrichtungen

Basis für das Arbeitsfeld der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sind entsprechende Räumlichkeiten und deren Ausstattung, die sich an der Profilierung und Schwerpunktsetzung der Einrichtung und die sich an den Bedürfnissen der Zielgruppe orientiert.

Kinder und Jugendliche suchen sich (Lebens)Räume.

Dies ist im öffentlichen Raum oft mit Problemen verbunden. Umso wichtiger ist es, dass sie in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit Räume finden, die zur Aneignung erobert werden können.

Kinder und Jugendliche nehmen die Räumlichkeiten in Besitz. Räume, die Identifikation ermöglichen und als sozialer Stützpunkt dienen. Gelungene Raumeignung stabilisiert den Selbstwert und den Gestaltungswillen der Kinder und Jugendlichen. Die Räumlichkeiten orientieren sich an den Ansprüchen an Atmosphäre, Ästhetik, Gestaltung und Stil der Besucher. Ihre Bedürfnisse, Wünsche und Gestaltungsideen weisen den Weg. Pädagogische und fachliche Aspekte bilden den Rahmen.



Von weitem schon sind die Räume der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zu erkennen – einladend gestaltet der Eingangsbereich, ein ansprechendes Außengelände, anregend der Blick durch die Fenster.

Hier bin ich willkommen: Spielen, Reden, Chillen und Pläne schmieden. Ideen entwickeln und in die Tat umsetzen. Hier kann ich Freunde treffen, Musik hören und kreativ entspannen. Es gibt Raum für Gespräch und Begegnung, Aktion und Erfahrung.

Hier kann ich sein, mich selbst mitbringen wie ich (geschaffen worden) bin, mich mit anderen austauschen und entwickeln.

Von der Beschaffenheit der Räumlichkeiten ist es abhängig, wie die Fachkräfte und die Besucher die Räumlichkeiten als Angebot, als ein Medium verstehen, in denen Kinder und Jugendliche ihr individuelles und soziales Selbstverständnis entwickeln können. All dies wirkt sich auf die Bedeutung, Anspruch und Funktion an die Räumlichkeiten aus.

Bedeutung, Anspruch und Funktion der Räumlichkeiten

Eingangsbereich

Ein einladend gestalteter, offener und gemütlicher Eingangsbereich zeigt den Besuchern, dass sie willkommen sind. Er sollte von außen gut als Eingangsbereich der erkennbar sein.

Der Offene Treff

Der Offene Treff als zentraler Treffpunktbereich der Einrichtung ist oftmals als Café oder Bistro eingerichtet. Kleine Nischen und Sitzecken geben Rückzugsräume für unterschiedliche

Nutzergruppen. Hier findet Kommunikation statt, es wird gegessen, getrunken geredet, gemeinsam mit Freunden, laut und lustig, oder still und leise im vertraulichen Gespräch mit dem pädagogischen Personal. (siehe hierzu S.23, Angebote und Methoden – Der Offene Treff)

Küche

Eine gut ausgestattete Küche mit gruppentauglichem Essbereich erlaubt die Erfahrung des gemeinsamen Kochens und Essens und damit das Erleben von Gemeinschaft. Es findet internationale Begegnung der internationalen Besucher durch gemeinsames Kochen statt. Sie sollte den Anforderungen an Lebensmittelhygiene genügen und hell und freundlich sein.

Spielbereich

Billard, Kicker und Dart erlauben das gemeinsame Spiel. Gemütliche Nischen oder Sitzecken für Gesellschaftsspiele bieten auch unterschiedlichen Gruppen und Cliquen eigenen Raum zum Spielen.

Saal

Ein großer Geselligkeitsbereich ist bei Kulturveranstaltungen, Konzerten, Live-, Disco- und Partymusik unerlässlich. Durch die Installation von Trennwänden lässt sich der große Raum schnell und bedarfsgerecht verändern. Eine Verbindung zur Theke/Küche und gut zugängliche Toilettenanlagen sind praktisch.

Gruppenräume

Für feste Gruppen, Ehrenamtliche oder auch Cliquen sind gemütliche Gruppenräume gut geeignet. Mit unterschiedlicher Möblierung sind diese Räume auch für unterschiedliche Arbeitsformen und Methoden nutzbar.

Kinderbereich

Kinder erschließen in speziell kindgerecht eingerichteten Räumen neue Erfahrungswelten. Die Räume für Kinder haben Aufforderungscharakter zum freien Spielen, Toben, Sport treiben, und Erleben. Es kann gebastelt,

gewerkelt, gestaltet und experimentiert werden. Kinderwerkzeuge und verschiedene Materialien stehen zur Verfügung.

Computer/Internet

Ein oder mehrere internetfähige Computerplätze, durch entsprechende Software gut gesichert und vom pädagogischen Personal gut einsehbar, sind für Schulungszwecke oder als Medienangebot selbstverständlich.

Mädchen-/Jungenraum

Für die Genderarbeit gebraucht – als „typisch“ (oder „untypisch“) gestalteter Rückzugsraum, sowohl von Mädchen als auch von Jungen gern angenommen.

Proberäume

E-Gitarre, Bass und Schlagzeug werden in einem gemeinschaftlich genutzten Proberaum von Bands genutzt. Proberäume bieten ein großes Potential für Spaß – und musische Bildung.



Werkraum

Ein gut eingerichteter Werkraum sollte ausreichend Platz bieten. Ob einfache Bastelarbeiten, eine Farbenküche mit speziellen Spülbecken (Abscheider) oder Arbeiten mit Holz, Ton oder Stein: Kinder und Jugendliche sind Weltmeister im Gestalten. Bildnerische und

künstlerische Aktivitäten sind in vielerlei Hinsicht pädagogisch wertvoll.

Lager

Bastelmaterial, Werkzeuge, Papier, Außenspiele, gebastelte Skulpturen, Lebensmittel, Getränke, Zelte, Tische, Schränke, Stühle und vieles mehr. Das



Lager sollte ausreichend geräumig, abschließbar und – falls es im Keller liegt – trocken und schimmelfrei sein.

Büro

Die Zentrale, der gemütliche und kreative Raum fürs Personal, die Leitstelle, der Steuerstand – viele unterschiedliche Namen für viele funktionale Aspekte. Dort müssen Organisations- und Verwaltungsaufgaben erledigt werden können, Teamgespräche ebenso möglich sein wie Beratungsgespräche. Das Büro

bietet neben dem üblichen Inventar wie Telefon, Computer als Rechnerarbeitsplatz und den Kopierer. Das Büro ist in der Einrichtung so lokalisiert, dass schnelle Erreichbarkeit und guter Überblick gewährleistet sind. Stahlschränke für teure und empfindliche technische Geräte und Kassen bieten die nötige Sicherheit.

Außenfläche/Freigelände

Das Freigelände einer Jugendeinrichtung ist für Sport, Spiel, Bewegung und

als Treffpunkt von großer Bedeutung und steigert die Attraktivität eines Hauses wesentlich. Sinnvoll ist es, die zum Haus gehörenden Freiflächen bei-

spielsweise mit Sport- und Spielgeräten auszustatten („Sommer-Café“, Bühne, Open-Air, Tischtennis, Skateranlage etc.).

Die Ideen und Wunschvorstellungen der Besucher (und Fachkräfte) hinsichtlich der Frage guter Räumlichkeiten werden wahrscheinlich nie vollständig erfüllt werden können. Trotzdem: Sind die zur Verfügung stehenden Räume zu klein, eng, muffig und unattraktiv, muss die Frage klar gestellt werden, ob sich überhaupt Besucher einfinden!

Besonders für generationsübergreifende Angebote oder integrative Arbeit mit behinderten Besuchern ist Barrierefreiheit ein wichtiger Aspekt.

Barrierefreie Räume in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Behinderungen sind bei Jugendlichen vergleichsweise selten, auf jeden Fall

wenig im Bewusstsein. Oft öffnet erst die selbst oder im Freundeskreis (zeitweise) erlebte Betroffenheit die Augen für Barrieren, die im Alltag nicht auffallen.

Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit müssen Allen zugänglich sein.

Das Prinzip der Barrierefreiheit steckt bei der OKJA schon im Namen. Wenn das Angebot tatsächlich ein „Offenes“ ist, kann es keine Barrieren geben, die Einzelne oder Gruppen von Kindern und Jugendlichen ausschließen.

Nicht in allen Einrichtungen der OKJA können alle Probleme und Barrieren aus dem Weg geräumt werden. Wenn nicht in den Einrichtungen selbst Hilfe und Unterstützung angeboten werden können, gibt es zumindest Rat und Informationen, wo weiterführende Hilfe zu bekommen ist.

Informationen, Unterstützung und Hilfestellungen zum genannten Thema

bietet das Referat Seelsorge für Menschen mit Behinderungen, Hauptabteilung Seelsorge im Bischöflichen Generalvikariat Münster an.

Kontakt:

Martin Merkens

Tel.: 0251 495-6353

Mail: behindertenseelsorge@bistum-muenster.de

Finanzielle Ausstattung

Grundlagen der Finanzierung der Offenen Kinder- und Jugendeinrichtungen

Vor dem Hintergrund einer differenzierten Förderlandschaft stellt sich die aktuelle Finanzierungssituation der einzelnen Offenen Kinder- und Jugendeinrichtungen äußerst unterschiedlich dar.

Die Finanzierung der Offenen Kinder- und Jugendeinrichtungen speist sich aus folgenden Mitteln:

Landesmittel

Finanzierungsgrundlage ist zurzeit der Kinder- und Jugendförderplan des Landes NRW. Er ist Teil des Haushaltsplanes des Landes NRW.

Die Landesmittel werden pauschal an die örtlichen Jugendämter überwiesen. Der örtliche Träger der öffentlichen Jugendhilfe (Kreis- oder Kommunales Jugendamt) legt dann auf der Grundlage des Kinder- und Jugendförderplanes der Kommune oder des Kreises in eigenem Ermessen die Förderhöhe für die einzelnen Einrichtungen fest. Im Rahmen dieser „Kommunalisierung“ der Landesmittel sind also die örtlichen Jugendämter Bewilligungsbehörde für die vom Land, für die Offene Kinder- und Jugendarbeit, zur Verfügung gestellten Geldern.



Die finanzielle Ausstattung richtet sich nach den jährlichen Haushaltsbeschlüssen des Rates. In einigen Kreisen und Kommunen sind inzwischen auch langfristige Leistungsverträge mit der Einrichtung der OKJA abgeschlossen worden.

Für einzelne Einrichtungen ist sowohl eine Förderung mit Kreismitteln wie auch mit kommunalen Mitteln gegeben.

Haushaltsmittel der Kirchengemeinden

Nicht durch öffentliche Mittel refinanzierte Kosten für den Betrieb einer Einrichtung werden von den Kirchengemeinden getragen. Sie müssen aus den Haushaltsmitteln der Kirchengemeinde aufgebracht werden.

Selbsterwirtschaftete Eigenmittel

Alle Offenen Jugendeinrichtungen erwirtschaften Eigenmittel, durch Eintrittsgelder, Teilnehmerbeiträge, Veräußerungserlöse, Spenden, Sponsoring etc. In der Regel wird bei der Haushaltsaufstellung (Haushaltsplanung) der Einrichtungen diese Form der Eigenleistung in den Gesamthaushalt von vorn herein mit eingerechnet und

somit als Einnahme/Eigenmittel/Eigenleistung dem Haushalt zugeführt.

Projekt- und Sondermittel

Neben der kontinuierlichen, öffentlichen Betriebskostenförderung haben die Offenen Einrichtungen die Möglichkeit Projekt- und Sondermittel des Landes bzw. der Kreise oder der Kommunen zu beantragen. Diese Mittel werden für bestimmte Maßnahmen und Schwerpunktarbeiten (Ferienmaßnahmen, Medienarbeit, Maßnahmen der Gewaltprävention, Ganztagsangebote etc.) bei Erfüllung der Förderungsbedingungen und ausreichendem Finanzvolumen für einen befristeten Zeitraum gewährt.

Bistumsmittel

Das Bistum Münster fördert die Betriebskosten (Personal- und Sachkosten) von insgesamt acht vom Bistum anerkannten großen Heimen in Trägerschaft von katholischen Kirchengemeinden und Trägervereinen. Andere Einrichtungen im Bistum Münster erhalten keine finanzielle Förderung durch das Bistum.

Anforderungen an die Trägerschaft

Den Trägern der Einrichtungen muss bewusst sein, dass Einrichtungen die Möglichkeit und die besondere Pflicht haben, Kinder und Jugendliche in den Blick zu nehmen, die sonst im Leben der Gemeinde kaum oder gar nicht präsent sind.

Über alle kirchlichen und ideologischen Grenzen hinweg ist es eine wichtige Aufgabe als Träger auch Kooperatio-

nen zu entwickeln, die den Kindern und Jugendlichen eines Ortes bessere Lebensbedingungen bieten.

Die Kirchengemeinden müssen sich mit ihrem „Haus der Offenen Tür“ identifizieren.

Daraus entsteht als Träger die selbstverständliche Aufgabe weiterhin im Bereich der Offenen Kinder- und Jugendarbeit tätig zu sein.

Daher braucht es nicht nur finanzielle und äußere, sondern auch eine innere Trägerschaft.

Herausforderungen und Bedingungen als Grundlage des Handelns

- Erstellung einer Analyse der Situation der Kinder und Jugendlichen im Einzugsbereich der Einrichtung
- Erstellung eines vom Kirchenvorstand und Pfarrgemeinderat genehmigten qualifizierten pädagogischen Konzepts
- Verankerung der Konzeption der Einrichtung im Pastoralkonzept der Pfarrei
- Sicherung und Finanzierung der Personalstelle



- Wahrnehmung der Pflichten als Dienstgeber und der Personalfürsorge
- Bereitstellung von Räumlichkeiten, die dem pädagogischen Konzept entsprechen
- Mitarbeit der Fachkraft im Pfarrgemeinderat (PGR) oder im Sachausschuss Jugend (SAJ) im Rahmen der zeitlichen Möglichkeiten. Bei ehrenamtlich geführten Einrichtungen sollte ein ehrenamtlicher Mitarbeiter im PGR oder SAJ vertreten sein
- Regelmäßige Teilnahme der Fachkraft an den Dienstgesprächen des Seelsorgeteams (im Rahmen der zeitlichen Möglichkeiten)
- Vernetzung mit weiteren Trägern der Offenen Kinder- und Jugendarbeit vor Ort und dem kommunalen Jugendamt; Zusammenarbeit mit Schule, Familienzentren und weiteren relevanten Trägern
- Anerkennung der pädagogischen Konzeption und Feststellung des objektiven Bedarfs durch die Abteilung Kinder- und Jugendseelsorge
- Freistellung der Mitarbeiter für die regelmäßige Fortbildung und die Mitarbeit in den regionalen und Diözesanen Arbeitskreisen

Offene Kinder- und Jugendarbeit ist für unsere Kirchengemeinden unverzichtbar. Die oftmals schwierige finanzielle Situation fordert viel Kreativität. Die Offene Arbeit einfach aufzugeben, weil es am nötigen Geld fehlt, ist keine überzeugende Lösung.

Träger sollten nach Kooperationsmöglichkeiten mit anderen Trägern und Geldgebern suchen, um die Einrichtung vor Ort weiter sicherzustellen.

Die Verantwortlichen der Kirchengemeinde, die Seelsorger, die Kirchenvorstände und die Pfarreiräte sollten sich eindeutig für die Offene Kinder- und

Jugendarbeit aussprechen. Das setzt Ideen frei für die Gestaltung dieses selbstverständlichen Aufgabenbereichs der Pfarrei.

Angebote der Unterstützung durch das Bischöfliche Generalvikariat Münster

Mit Genehmigung der Bistumsleitung können katholische Kirchengemeinden nach Erfüllung bestimmter Bedingungen hauptberufliche pädagogische Fachkräfte für die Offene Kinder- und Jugendarbeit in ihren Freizeitstätten einstellen.

Im Rahmen der Angebote der Unterstützung sieht sich die Abteilung Kinder- und Jugendseelsorge, als Fachabteilung, in erster Linie jedoch als Dienstleister und Impulsgeber für die Kinder- und Jugendpastoral.

Die Inhalte und Schwerpunkte dieses Unterstützungsangebotes sind die subsidiäre Unterstützung der Verantwortlichen im gesamten Feld der Kinder- und Jugendpastoral im Bistum Münster.

Somit können die Fachkräfte und die Träger der katholischen Offenen Einrichtungen Angebote der Beratung, Angebote der Dienstleistung, und Fortbildungsangebote etc.) der Abteilung Kinder- und Jugendseelsorge in Anspruch nehmen. Die OKJA gehört zu den Schwerpunktarbeitsbereichen der Regionalbüros für katholische Jugendarbeit.

Die Fachaufsicht/Fachberatung wird durch die Abteilung Kinder- und Jugendseelsorge des Bischöflichen Generalvikariates wahrgenommen. Innerhalb der Abteilung Kinder- und Jugendseelsorge wird die Fachaufsicht/Fachberatung vom Referat „Offene Kinder- und Jugendarbeit“ durchgeführt. Das Referat lässt sich von Mitarbeitern der Regionalbüros für katholische Jugendarbeit im Bistum Münster vertreten. Der Referent für die katholische Offene Kinder- und Jugendarbeit der Abteilung Kinder- und Jugendseelsorge und die Fachaufsicht/Fachberatung in den Regionalbüros arbeiten eng zusammen.

Zur Förderung der Zusammenarbeit und des fachlichen Austausches aller Fachkräfte in den Einrichtungen der OKJA in katholischer Trägerschaft existieren verschiedene Formen überörtlicher Arbeitskreise, die sich regelmäßig treffen und die von den zuständigen pädagogischen Mitarbeitern der Abteilung Kinder- und Jugendseelsorge begleitet werden.



Die Abteilung Kinder- und Jugendseelsorge hat für die Mitarbeiter und der Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit im Bistum Münster eine Übersicht erstellt.

Diese Darstellung beschreibt die verbindlichen Unterstützungsangebote und Leistungen der Abteilung Kinder- und Jugendseelsorge im Feld der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.

Ergänzend zu dieser Beschreibung für die Fachkräfte existiert eine entsprechende Handreichung für die Träger der Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit im Bistum Münster.

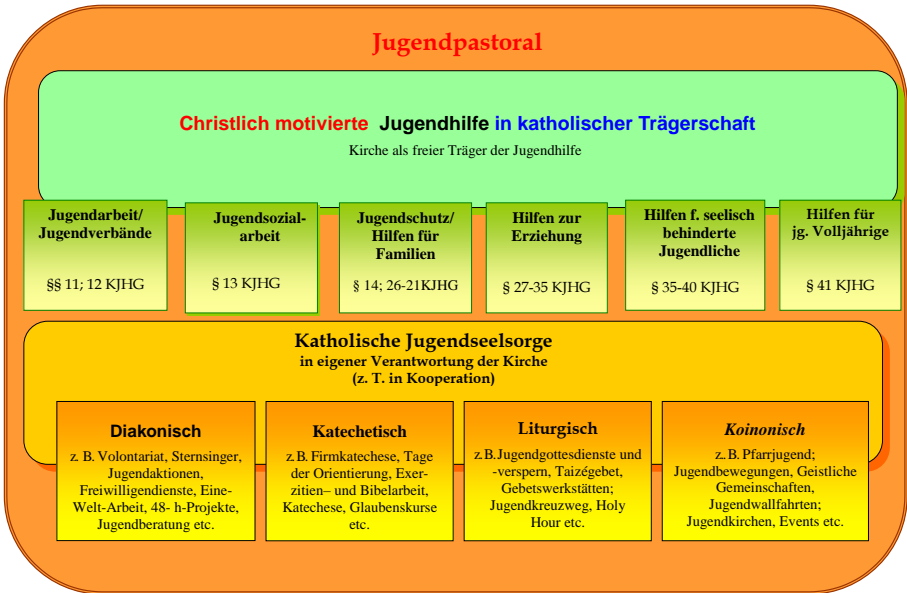
Diözesanarbeitsgemeinschaft der Katholischen Offenen Tür im Bistum Münster (DAG-OT)

Die Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit im Bistum können Mitglied der Diözesanarbeitsgemeinschaft der katholischen Offenen Kinder- und Jugendeinrichtungen im Bistum Münster werden. Die Fachkräfte und Träger der Einrichtungen gewährleisten somit eine enge Zusammenarbeit.

Sowohl auf der regionalen Ebene wie auf der Landesebene werden Maßnahmen zur Sicherung der Förderung Offener Kinder- und Jugendarbeit ergriffen. Auf der Landesebene wird die politische Interessenvertretung und Lobbyarbeit vor allem durch die Landesarbeitsgemeinschaft katholische Offene Kinder- und Jugendarbeit NRW (LAG) wahrgenommen. Alle NRW-Diözesen sind in dieser Landesarbeitsgemein-

schaft über ihre Diözesanarbeitsgemeinschaften vertreten.

Ziel der Vertretungsarbeit ist vor allem die Schaffung einer verlässlichen Fördergrundlage für die Offene Kinder- und Jugendarbeit, die Verhinderung von Kürzungen der Landesmittel und die regelmäßige Anpassung der Landesförderung an die steigenden Personal- und Betriebskostenentwicklung der Einrichtungen, sowie die Qualitätsentwicklung der katholischen Offenen Kinder- und Jugendarbeit in NRW. Die Vertretungsarbeit der LAG auf der Landesebene erfolgt in enger Abstimmung mit anderen Mitgliedern Offener Kinder- und Jugendarbeit und der Arbeitsgemeinschaft „Haus der Offenen Tür“ in NRW (AGOT).



© Prof. Dr. Martin Lechner 2010

Kommentar zum Schaubild

Die Begriffe Jugendseelsorge bzw. Jugendpastoral sind erläuterungsbedürftig. In Absetzung zu überkommenen Konzepten möchte ich Pastoral nicht mehr als bloße „Versorgung von Laien durch Priester“ verstehen, sondern als die „Gestaltung des Verhältnisses von Kirche und Welt“ (E. Klinger), als „kreative Konfrontation von Evangelium und menschlicher Existenz“ (R. Bucher). Diese Mission der Kirche geht alle an, nicht nur die Priester und das

hauptamtliche Personal, sondern auch die Laien und die Jugendlichen selbst. Folgt man diesem Verständnis, dann wäre Jugendpastoral ganz allgemein zu begreifen, als die Gestaltung des Verhältnisses der Kirche zur Welt der Jugend. In diesem Miteinander, in dem die Kirche der Jugend viel zu sagen hat und umgekehrt die Jugend der Kirche viel zu sagen hat, geht es – wie Klaus Hemmerle es einst so treffend formuliert hat – um die Überlieferung (=

Traditio) des christlichen Glaubens, Liebens und Hoffens in die nächste Generation, dies durch Wort und Tat und an ganz unterschiedlichen Lebensorten, an denen die Kirche jungen Menschen begegnet.

Das Schaubild versucht das Gesamtspektrum der Jugendpastoral einzufangen. Typisch für die Situation in Deutschland ist, dass die Kirche einerseits als freier Träger der Jugendhilfe tätig ist und andererseits in eigenständiger Weise jugendpastorale Angebote für junge Menschen bereitstellt.

Die Jugendpastoral der Kirche realisiert sich zum einen innerhalb einer christlich inspirierten Jugendhilfe.

Gemäß staatlicher Regelung im KJHG (SGB VIII) umfasst die Jugendhilfe im Wesentlichen die Jugend- und Jugendverbandsarbeit, die Jugendsozialarbeit, den Jugendschutz und die Hilfen zur Erziehung. Die Freien Träger – zu denen die Kirchen als wichtigste Partner des Staates zu zählen sind – sind gehalten, diese öffentlichen Aufgaben unter Einbeziehung ihrer weltanschaulichen Überzeugungen zu realisieren. Jugendpastoral aktualisiert sich hier als „christlich inspirierte Jugendhilfe in katholischer Trägerschaft“. Die Kirche bezeugt hier die Frohe Botschaft, indem sie überwiegend durch Sozialberufe fachlich kompetent und menschlich-spirituell überzeugend „an und mit der Jugend“ (R. Bleistein) tätig wird. Vieles in dieser Arbeit, die der Kirche die Gelegenheit gibt, sich insbesondere auch Jugendlichen in problematischen Lebenslagen zuzuwenden,

muss notwendigerweise pädagogisch-diakonischen Charakter haben. Aber das, was hier mit großem Einsatz und Ausdauer geleistet wird, ist nicht nur pädagogisch bedeutsam. Es handelt sich pastoraltheologisch gesehen um ein Zeugnis von der Liebe Gottes in der helfenden, befreienden, heilenden Beziehung. Denn Gott wird – wie Papst Benedikt XVI. in seiner Antrittsenzyklika DEUS CARITAS einschärft – „gerade dann gegenwärtig (...), wenn nichts als Liebe getan wird.

(DC 31) Der Christ weiß, dass die Liebe in ihrer Reinheit und Absichtslosigkeit das beste Zeugnis für Gott ist, dem wir glauben und der uns zur Liebe treibt.“

(DC Nr. 31c). Aus diesem Grund plädiere ich dafür, die scheinbar so pädagogischen Felder der Jugendhilfe auch pastoraltheologisch zu identifizieren: als Verkündigung der Frohen Botschaft in der „Tatsprache“ (I. Baumgartner). Die zweite Form der Jugendpastoral besteht aus jenen Angeboten, die von der Kirche eigenständig entwickelt, realisiert und finanziert werden. Diese können je nach Situation mal mehr diakonischer, mal mehr katechetischer, liturgischer oder gemeinschaftlicher Art sein. Ich definiere diese Form der Jugendpastoral als „katholische Jugendseelsorge“ und sehe sie als komplementär zu der ersteren Form. Die Kirche bestimmt hier die Schwerpunkte, Inhalte und Formen ihres jugendpastoralen Handelns. Im Unterschied zur ersteren Form wird sie eher von theologisch vorgebildeten Personen getragen. Die Kirche wendet sich hier auch eher

an jene Jugendliche, die kirchlich sozialisiert sind, die ihren Glauben vertiefen, am Leben der Kirche teilnehmen und in bzw. mit ihr aktiv sein wollen. Beide Formen der Jugendpastoral darf man nicht gegeneinander ausspielen. Beide sind gleichwertige und gleichnotwendige Weisen der Gestaltung des Verhältnisses der Kirche zur Welt der Jugend.

Das Evangelium braucht, um ganz bezeugt zu werden, beide Wirkformen – und es braucht dafür theologische wie pädagogische Berufe in gleichem Maße. Nicht zuletzt braucht es die Jugendlichen selbst, die ja nicht nur Adressaten, sondern auch Akteure der Jugendpastoral sind.

Exemplarisch an und mit Jesus lernen!

Eine Einladung zur Reflexion

Jesus heilt den blinden Bartimäus. Diese biblische Erzählung zeigt verschiedene Aspekte des Handelns Jesu auf, die für die Mitarbeiterinnen und

Mitarbeiter in der kirchlichen Jugendarbeit insgesamt - und in der OKJA im Besonderen - zumindest interessant sind.

Die Heilung des Blinden Bartimäus (Mk 10, 46-52)	Bedenkenswertes für die (Offene) Kinder- und Jugendarbeit
<p>46 Sie kamen nach Jericho. Als er mit seinen Jüngern und einer großen Menschenmenge Jericho wieder verließ, saß an der Straße ein blinder Bettler, Bartimäus, der Sohn des Timäus.</p>	<p>Wie verstehe ich meine berufliche Rolle als pastoraler Mitarbeiter/pastorale Mitarbeiterin der Kirche (katholischer Jugendverband, katholisches Jugendwerk, Pfarrei)?</p> <p>Jericho ist die Stadt der Reichen; Jesus bleibt nicht dort, sondern geht heraus. Der Weg Jesu ist ein Weg hin zu den Outsidern.</p> <p>Als Bettler bekommt Bartimäus Almosen, damit die Normalität dieser Strukturen erhalten bleibt: Er soll Outsider bleiben.</p> <p>Welchen Kindern und Jugendlichen begegne ich bei meiner Arbeit? Welchen nicht?</p>

<p>47 Sobald er hörte, dass es Jesus von Nazaret war, rief er laut: Sohn Davids, Jesus, hab Erbarmen mit mir!</p> <p>48 Viele wurden ärgerlich und befahlen ihm zu schweigen. Er aber schrie noch viel lauter: Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir!</p>	<p>Ein Outsider stört den geplanten Gang der Dinge und passt nicht in das Konzept der Menge.</p> <p>Bartimäus muckt auf, er schreit trotz Schweige-Befehl, verlässt die soziale ‚Ordnung‘.</p> <p>Erlebe ich Widerstände, die ich mit meiner Arbeit auslöse? Von welcher Seite?</p> <p>Das Wissen, dass jemand da ist, der zuhören und helfen könnte, gibt Bartimäus eine andere Lebensbasis. Bartimäus setzt seine Hoffnung auf Jesus.</p> <p>Was erhoffen sich die Kinder und Jugendlichen von mir und meiner Arbeit?</p>
<p>49 Jesus blieb stehen und sagte: Ruft ihn her! Sie riefen den Blinden und sagten zu ihm: Hab nur Mut, steh auf, er ruft dich.</p>	<p>Jesus reagiert, fühlt sich angesprochen. Er will der erhoffte Heilsbringer sein.</p> <p>Will und kann ich an der Verwirklichung dieser Hoffnungen tatkräftig mitarbeiten?</p> <p>Die Verwirklichung der Hoffnung des Einzelnen verlangt aber die Veränderung der Menschenmenge/des sozialen Systems: Jesus unterbricht den Trott der triumphierenden Menge Jesus lässt Bartimäus rufen, d.h. die Menge muss das ‚Ärgernis‘ an sich heranlassen.</p> <p>Jüngerinnen und Jünger sind dazu bereit, sie denken um und verändern sich: Sie richten sich auf Bartimäus aus.</p> <p>Habe ich den Anspruch, auch im größeren Rahmen etwas zu verändern? Was und wie?</p>

<p>50 Da warf er seinen Mantel weg, sprang auf und lief auf Jesus zu.</p>	<p>Der Bettlermantel ist Statussymbol, er legt Bartimäus' Rolle im System fest.</p>
<p>51a Und Jesus fragte ihn: Was willst du, das ich dir tun soll?</p>	<p>In der wörtlichen Übersetzung ist das „DU“ Subjekt. In der Einheitsübersetzung heißt es leider: „Was soll ich dir tun?“ Aber Jesus agiert hier subjektorientiert, eben nicht im „Ich kann“- und „Ich soll“-Habitus. Jesus begegnet Bartimäus nicht mit einem fertigen Angebot. Jesu erstes Wort in der unmittelbaren Begegnung ist eine Frage: Er vertraut dem eigenständigen Willen und der Definitionsmacht des Bartimäus. Wer oder was bestimmt das Angebot in meiner Einrichtung und Arbeit? Wie beurteile ich das?</p>
<p>51b Der Blinde antwortete: Rabbuni, ich möchte wieder sehen können.</p>	<p>Bartimäus traut sich daraufhin „Ich möchte ...!“ zu sagen. Er äußert den Wunsch nach seiner ursprünglich angelegten Lebensfähigkeit und -möglichkeit. Es ist der Wunsch nach Selbstverwirklichung. Was erhoffe ich mir von meiner Arbeit für die Kinder und Jugendlichen, die unsere Einrichtung besuchen?</p>

52 Da sagte Jesus zu ihm: Geh! Dein Glaube hat dir geholfen. Im gleichen Augenblick konnte er wieder sehen, und er folgte Jesus auf seinem Weg.

Jesu Antwort ist „Geh!“, er schickt Bartimäus auf den Weg seines Lebens. Jesus fordert keine Unterordnung oder Anbindung.

Das Herzensanliegen, das Credo, des Bartimäus lautet: „Ich möchte Leben!“ In seinem Tun ist Jesus transparent auf Gott hin, der jedes Leben zutiefst bejaht¹¹

Was trage ich mit meiner Arbeit zum Tun der Kirche bei?

„Am Anfang des Christseins steht nicht ein ethischer Entschluss oder eine große Idee, sondern die Begegnung mit einem Ereignis, mit einer Person, die unserem Leben einen neuen Horizont und damit seine entscheidende Richtung gibt.“¹²

¹¹ vgl. zu diesen Überlegungen Herbert Haslinger: Glaubenswissen – nie war es so wertvoll wie heute. In: Na logo. Glaubenswissen in der

Jugendpastoral. ders. und Simone Honecker (Hrsg.). Düsseldorf 2002, S. 121 bis 190.

¹² Benedikt XVI.: Enzyklika „Deus caritas est“, 1.

Kontakte

Diözesanbüro Kinder- und Jugendseelsorge
Referat Offene Kinder- und Jugendarbeit
Rosenstraße 17
48143 Münster
Telefon 0251 495-454
E-Mail: jugend@bistum-muenster.de
Web: www.bistum-muenster.de/jugend

Regionalbüro Kinder- und Jugendseelsorge West
Kapitel 3
46509 Xanten
Telefon 02801 988610
E-Mail: regionalbuero-west@bistum-muenster.de
Web: www.bistum-muenster.de/regionalbuero-west

Regionalbüro Kinder- und Jugendseelsorge Mitte
Lohwall 8
48249 Dülmen
Telefon 02594 509350
E-Mail: regionalbuero-mitte@bistum-muenster.de
Web: www.bistum-muenster.de/regionalbuero-mitte

Regionalbüro Kinder- und Jugendseelsorge Ost
Neubrückenstraße 60
48143 Münster
Telefon 0251 488200
E-Mail: regionalbuero-ost@bistum-muenster.de
Web: www.bistum-muenster.de/regionalbuero-ost

Bischöfliches Generalvikariat
Hauptabteilung Seelsorge
Abteilung Kinder- und Jugendseelsorge
Rosenstraße 17
48143 Münster

Telefon 0251 495-440
Telefax 0251 495-414

www.bistum-muenster.de/jugend
jugend@bistum-muenster.de